

rain leichter fest zu stehen als solche mit vier Beinen, die dagegen wieder viel bequemer zum Sitzen sind. Am praktischesten sind jene vierbeinigen mit schmalem Sitz, die man zugleich als Stock verwenden kann.

Man wähle einen Feldstuhl aus gutem, hartem Holze. Stühle aus Metallstäben oder ganz aus Holz (auch der Sitz) sind nicht zu empfehlen, da sie unbequem sind und sehr leicht brechen.

Sonnenschirme (Fig. 16)

sind selten zu gebrauchen, mit Vortheil nur da, wo die Sonne im Rücken ist, oder um Reflexe fernzuhalten. Arbeitet man direct in der Sonne, so gibt der Schirm ein falsches Licht oder zu starken Schatten. Nicht selten hat man seine Schwierigkeit, ihn zu befestigen; auf steinigem Boden oder bei Wind muss man ihn durch Jemanden halten lassen. Ganz zu entbehren ist der Schirm wohl nicht, besonders wenn man unter Bäumen zu arbeiten und die lästigen durchfallenden Sonnenflecken abzuhalten hat.

Malgründe, Bretter, Leinwand etc.

Malbretter.

Die alten Meister bis zum 15. Jahrhundert malten durchwegs auf Holz. Dieses Materiale ist auch für kleinere Bilder das beste und angenehmste. Die Italiener des 15. und 16. Jahrhunderts malten zumeist auf Pappelholz, seltener auf Kastanien-, Pinien- und Nussholz. Die Niederländer, die Niederdeutschen und Franzosen verwendeten vorzüglich Eichenholz, die Oberdeutschen Linde und Rothbuche, seltener Tanne, Fichte oder Erle. Holbein's Darmstädter Madonna ist auf Tannenholz gemalt. Dürer, H. v. Kulmbach und Penez bevorzugten das Lindenholz, doch malte Dürer in den Niederlanden auch auf Eichenholz. Lucas Cranach d. Ae. benützte meist Rothbuche. Mahagoniholz wurde erst im 17. Jahrhundert eingeführt (Rembrandt).